Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben
von
einer katholischen Gesellschaft.

№. 13. Solothurn, 29. März 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4 In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Die modernen Juliane.

—

† (Mitgeth.) Das in diesen Tagen wieder mit neuer Triebkraft sich geltend machende Streben und Drängen, gemischte Schulen herzustellen, d. h. die Katholiken, wo sie immer bishin an paritätischen Orten noch eigene katholische Schulen besaßen oder solche mit großen Opfern errichtet hatten, dieser Anstalten einer katholischen Jugendbildung zu berauben und sie dafür zu nöthigen, ihre Kinder in die Schulen der Protestanten zu schicken, dies Streben und Drängen, welches gerade jetzt in zwei Kantonen der östlichen Schweiz, St. Gallen und Thurgau, die theuersten Interessen der dortigen Katholiken in Frage stellt, läßt sich ohne im Hintergrunde lauernden Plan, ohne weitergreifende Absichten zum vornherein gar nicht begreifen; und man wird mit um so mehr Recht und Gewißheit einen Plan des Freimaurerthums gegen die katholische Kirche, gegen den treu bewahrten Väterglauben der katholischen Angehörigen jener paritätischen Kantone dahinter vermuthen, wenn man sich's zu Gemüthe führt, was überhaupt zur gänzlichen Protestantisirung der paritätischen Kantone seit den Dreißiger Jahren zumeist von Oben herab — schon versucht und unternommen, aber freilich nicht mit dem erwarteten Erfolge gekrönt worden.

Zugegeben muß werden, daß mitunter auch Geldspeculation hiebei im Spiele ist, wenn nämlich, wie es in St. Gallen der Fall, bedeutende Fonde durch Zusammenschmelzung der Schulanstalten den Katholiken, deren besonderes Eigenthum jene Fonde waren, als solches entrissen und für das Erziehungswesen im Allgemeinen verwendbar gemächt werden können. Allein daß es eben nur hierauf damit abgesehen sei, wird um so weniger behauptet werden, als protestantische Journale selbst von großen Opfern reden, die anderorts, wie im Thurgau, der Kanton dadurch, daß er das Schulwesen der Katholiken auf seine Schultern nehme, zu leisten im Falle sei.

Triftiger möchte das Urtheil Derer sein, welche als den eigentlichen Zweck, auf welchen die gemischten Schulen hinzusteuern hätten, die religiöse Toleranz bezeichnen. Die Gemeinschaft der öffentlichen Erziehungsanstalt für die Jugend beider Confessionen und der hiemit dargebotene Anlaß, von zarten Jahren an in freundschaftlichem Umgange edlem Wetteifer, in gegenseitiger Dienstgefälligkeit u. s. f. die Gemüther aneinander zu gewöhnen und in christlicher Liebe und Harmonie zu einander zu befestigen, wäre wohl geeignet, sich als passendes Mittel zu jenem an sich nichts minder als verwerflichem Zwecke darzustellen. Und doch, sagen wir, ist auch diese Toleranz der religiösen Gesinnung nicht Hauptzweck, nicht der tiefere Beweggrund zu jenem Streben nach Mischschulen, und wäre er es, das Mittel wäre gewiß verkehrt und unpassend; denn dadurch sicher wird Toleranz und confessionelle Harmonie nicht befördert, daß die Katholiken so werthen, in ihren Augen höchst wichtigen Anstalten, von heiligem Interesse, mit einer alles Recht, alle Toleranz verhöhnenden Gewalt beraubt werden, sich als geächtete Heloten gleichsam behandelt sehen müssen, wahrlich nicht anders, als die Christen unter Julian's des Abtrünnigen tyrannischer Herrschaft.

Wäre Toleranz das Ziel der Mischschulen, es wäre wohl nöthig, daß die katholische Jugend sich in denselben mehr als blos tolerirt sähe; es wäre nöthig, daß die Schule selbst und nicht blos die Schüler gemischten Charakters wäre. Das bürgerliche Gesetz spricht die Gleichheit beider Confessionen aus; warum sollen also nur die Katholiken ihre Schulen aufgeben, um die Jugend protestantischen Schulmeistern in die Lehre zu geben, und nirgends umgekehrt? Warum nicht wenigstens die Lehrer ohne Vorzug irgend welcher Confession hinstellen? Wohl einen besondern Religionslehrer würde man den katholischen Schülern einräumen (d. h. den katholischen Religionsunterricht für die Schule ganz den katholischen Seelsorgern aufladen); aber ist Geschichte nicht ebenfalls höchst wichtig für religiöse Bildung, für die gläubige (oder ungläubige) Richtung des Geistes? Ist an der Wahl der Lesebücher nichts gelegen? Soll die katholische Jugend den Protestantismus aus ganz protestantisch riechenden Lesebüchern einsaugen? Und wäre auch das Lesebuch indifferent, ist es nicht schon ein ungeheurer Schaden, daß eben dieses so geeignete Mittel, das Heiligste, Höchste in den Schülern, Glaube und Religiösität, zu wecken und zu nähren, als

solches Mittel nicht benutzt wird? Und dann erst noch die protestantischen Klauen, die der Lehrer, die protestantischen Zähne, die der akatholische Schüler dem katholischen nur zu häufig weisen wird, da bekanntlich der Protestantismus praktische Duldsamkeit gar wenig kennt und übt, soll das Alles ohne Wunde, ohne Bluten ablaufen, ohne Schmerz für das Herz der katholischen Schüler und Eltern?

Täusche sich Niemand; nein, auf Toleranz ist's nicht abgesehen! Auf was denn?

Auf das, was das angeführte Beispiel Julians des Abtrünnigen weiset, der hier, was Absicht und Mittel anbelangt, in modernem Schnitt nur wiederkehrt. Sein Plan war auf Unterdrückung des Christenthums angelegt, auf nichts Geringeres; aber eben nicht Waffen und Marter, welche das Christenthum nur glorreich gemacht, sollten hiezu dienen, sondern die Verführung der Jugend in der Schule — oder dann die Verdummung der Christen, wenn sie keine Bildung, ohne die heidnischen Schulen zu besuchen, erhalten konnten. Der heutige Julianismus gestattet nicht einmal dieß Dilemma, indem er keine Dispens vom Schulbesuche gibt, sondern hiezu mit allen Mitteln des staatlichen Zwanges nöthigt. Ausreutung des positiven Christenthums, Unterdrückung der katholischen Kirche, das ist der letzte Hintergedanke der im Dunkeln agitirenden Haupttreiber der Mischschulen; vorerst natürlich nur Erstickung der lebendig katholischen Gesinnung, des Eifers, der Wärme für katholische Lehre und Kirche, aber nachgerade dann auch, wenn nicht durch direkte Proselytenmacherei, so doch durch Satyre, Verhöhnung, Verdrehung, Erstickung des positiven christlichen Glaubens in der Jugend.

Die Centralisation aller Interessen, wie sie seit 1848 in der Schweiz immer mehr sich geltend machen möchte, hat im Grunde nur Eine Hemmung, Einen Widerstand,— das katholische Glauben und Fühlen eines großen Theiles der schweizerischen Bevölkerung. Diese Reaktion sollte noch gehoben werden, wozu am geeignetsten die paritätischen Kantone den Anfang machen und auf wirksamere Weise und verhüllter zugleich, als durch Nöthigung der katholischen Jugend zum Besuche protestantischer Schulen kann es schwerlich geschehen. Ist nur einmal der Katholizismus so weit unterdrückt, daß er keine öffentliche, keine politisch-bedeutsame Rolle mehr spielen kann, daß er gegen die Alldespotie des Freimaurerthums, welches allerdings hinter dem Centralisations-Streben, für seine Zwecke agirend, steckt, kein Damm mehr bildet, so ist ja das Spiel schon gewonnen. Julian glaubte, das römische Reich durch die allgemeine Herstellung des Heidenthums zu regeneriren, groß und stark zu machen; auch das Motto der modernen Juliane ist eine einige, starke Schweiz — eine einige, freie Schweiz!

Ja die Einigkeit eines zusammenpressenden Mechanismus, die Allgewalt eines stolzen Einheits-Regimentes wäre das Resultat; Zerstörung der Nationalität, Erdrückung jedes gesunden öffentlichen Lebens, jeder lebendigen Religiösität, jedes wirkungskräftigen Christenthums (auch des evangelischen, soweit noch positiver Kern in ihm steckt und der Rationalismus es noch nicht völlig absorbirt hat) wäre der Gewinn. Läßt die Tagesgeschichte, die Tagespolitik, das gegenwärtige Gebahren der Centralisationspartei es nicht schon klar genug durchschauen? Deuten die Zeichen der Zeit zusammt auf Anderes hin? Die Antwort mag und kann sich Jeder selber geben. Aber eben darum, Schweizer jedes Kantons und jeder Confession, der Katholizismus innert den schweizerischen Grenzen ist, wenn je, so besonders heutigen Tags, noch der vorzüglichste Wall ächter Freiheit, wahrer Souverainetät, kernhafter Nationalität. Wer noch nicht verkauft ist an die knöcherne, mechanische Centralidee, an dieses pantheistische All-Eins in der Politik, achte darum auch in bürgerlicher Rücksicht der Katholiken Glaube und Rechte, wahre sie und trete für deren Wahrung in die Schranken. Die Bahn zur wahren Freiheit führt wahrlich nicht durch Rechtsberaubung, und so lange als Ein Schweizer als wehr- und rechtsloser Helote behandelt werden darf, mit Zustimmung oder Schweigen der Uebrigen, so lange herrscht noch nicht die ächte Freiheit, weil ihre Idee noch nicht erfaßt worden; geschweige denn, wenn Hunderttausende in solcher Weise behandelt werden dürften. Darum, wie der Barometer der Freiheit gegenwärtig stehe, mag die öffentliche Meinung darweisen, mit der solche Projekte, wie das der gewaltsam erzwungenen Mischschulen aufgenommen und beurtheilt werden. Schlimm genug, wenn diese öffentliche Meinung zu deren Gunsten ist, — aber verzaget, Katholiken, auch dann nicht; es lebt noch Einer, der Ketten zu zerreißen vermag und Bande zu lösen, der zu trennen vermag, was widernatürlich gemischt worden, — Der wird sorgen!

Armenanstalt auf der Ganglera bei Rechthalten, Kt. Freiburg.

† (Eingef.) Seitdem man an dieser Anstalt arbeitete, wurde nicht wenig dagegen gesprochen und gehandelt; auch jetzt noch, statt nachzulassen, behauptet man offen, sie müsse aufgehen.*) Wenn solche Leute es geradehin

*) Möge sich der Gründer und Verwalter dieser Anstalt damit trösten, daß auf dieser Welt nicht das Böse, sondern nur das Gute entstellt und verfolgt wird. Anm. der Red.

nicht böse meinen, so wissen sie doch nicht, was sie thun; sie entziehen nicht Denen Brod und Unterhalt, welche daran arbeiten; denn für solche Mühe, Anstrengung und Opfer fände man auch anderswo das Nöthige; aber den Armen schaden sie, welche der Unterstützung für Leib und Seele bedürfen.

Hiebei nun ganz Stillschweigen, wäre wohl nicht recht; ohne sich in eine weitere Erörterung einzulassen, mögen Thatsachen sprechen.

Es ist bei diesem Unternehmen etwas Eigenes; währenddem recht herabwürdigende Gerüchte weit umher im Umlaufe sind, kommen Personen von hier und andern Orten, opfern sich der Anstalt mit Leib und Gut, fügen sich zu manchem Unbequemlichen und Eckelhaften, was um Geld, wie wir Beweise haben, nicht geleistet wurde; sie arbeiten und sorgen wie Kinder vom Hause; mehrere arbeiten als Dienstboten an andern Orten und geben gewissenhaft den letzten Centime ihres Liedlohns, als wäre das ihre Familie. Für solche Hingabe läßt sich wohl Segen hoffen.

Ferners benehmen sich die Kinder in der Anstalt so still und friedfertig, daß in manchem Hause 2 oder 3 Kinder mehr Lärm verursachen als hier 40; bei weitem nicht alle Tage, außer den ganz kleinen, hört man Eines weinen, und in der Kirche dienen sie, mit weniger Ausnahme, den Großen zur Erbauung. Was aber besonders Trost gewährt und manches Bitteres vergessen macht, ist, wenn Kranke und Sterbende mit aufrichtiger Gesinnung für die genossene Pflege danken, und vor dem Thron Gottes für ihre Wohlthäter zu beten versprechen. Um nun aber die nachtheiligen Gerüchte zu heben und die Freunde, Gönner, Betheiligte zu beruhigen und aufzumuntern, mag das Ergebniß der Rechnung nicht wenig beitragen, denn es wird wohl die allgemeine Erwartung übertreffen:

Ausgaben:

Das Landgut kommt auf	Fr.	85,600
Die neuen Gebäulichkeiten über	=	50,000
Für 85,000 Fr. den Zins für 4 Jahr . .	=	16,100
Habschaft in Haus und Scheuer weit über	=	6,000
Entschädigung und Kosten	=	5,000
Den Knechten in 4 Jahren über	=	4,000
Zins für laufende Schulden, vom 100 bisweilen sammt Provision zu 8 Procent	=	8,000
Kost der Armen, bisdahin des Tages an 30 Cts. gerechnet, darunter kleine Kinder und Kranke, die Monate lang mußten besonders gepflegt werden	=	35,140
Für den Verwalter und seine Gehülfen zur Pflege im Hause und noch viele Arbeit auf gar nichts gerechnet.		
Summa	Fr.	209,840

Schulden:

Auf den Liegenschaften Haftendes	Fr.	77,000
Laufendes zu entrichten	=	22,000
	Fr.	99,000

An Aktien oder sonst schriftlich oder für der Anstalt übergebene Personen versprochen oder in der Kasse (wenn auch 5000 Fr. nicht eingingen) 22,000 Fr. Also bleibt noch Schuld 77,000 Fr. und an Guthaben vorhanden 132,840 Fr. und wirklich bezahlt 110,840 Fr.

Wenn nun bei diesen Zeitumständen, bei allseitigen Widersprüchen, Mißdeutungen und recht drückenden Hindernissen so Vieles geflossen ist (seit dem 11. April 1851) und so große Opfer gemacht wurden (denn gerne Alles geben, was man hat, und froh und heiter thun, was man kann, das sind große Opfer), so wird auch in Zukunft, da das Gerücht: „die Anstalt muß aufgehen", keinen Grund mehr hat, nicht weniger fließen; die Vorsehung, die man hierin nicht ganz mißkennen kann, wird sicher in der Folge nicht zurücktreten, sondern das einte oder andere Herz zum Helfen stimmen, da sie ja das, was man den Armen thut, ansieht, als hätte man es ihr selbst gethan, und nebst dem ewigen Leben es hundertfältig zu vergelten verspricht.

J. Fried. Meier, Abbé, Verwalter.

Kirchliche Nachrichten.

† **Bisthum St. Gallen. „Quousque?"** Die Centralkommission des Administrationsrathes hat allen Kantonsschülern die Betheiligung am Choralgesang in der Kathedralkirche untersagt. Noch mehr! sie verbot geradezu den Schülern den Besuch des Gottesdienstes während der heil. Charwoche. Mit dem Verbote des Choralgesanges wurde einem Hauptheil des Gottesdienstes in der Kathedrale ein Hauptstreich versetzt, dem erhebenden Gesang in den Vespern, den Metten, den Passionen und den Gesängen vor dem heil. Grabe alle Fülle genommen und an dessen Stelle ärgerliche Leere gesetzt. Wer in diesen heiligen Tagen bei der Leidensfeier des Heilandes die Kathedrale besucht und den herrlichen Choralgesang in frühern Jahren mit Gemüth gehört, den wird jenes Verbot der Centralkommission schmerzen wie eine Störung des schönsten Gottesdienstes, deren richtige Bezeichnung im empörten Herzen zurückbleiben muß. Der Hochw. Hr. Pfarrrektor, der Hr. Rektor Kaiser und der bischöfliche Herr Kanzler versuchten mit schriftlichen und mündlichen Bitten beim Präsidium des Administrationsrathes und der Centralkommission diese Störung des Gottesdienstes zu verhindern. Aber umsonst. — Der Administrationsrath bestand auf seinem Verbote und

erlaubte den Kantonsschülern auf die dringlichsten Vorstellungen der benannten geistlichen Herren nur den Besuch der Mette am hohen Donnerstag und die Theilnahme an der Auferstehungsfeier. So kam es, daß am St. Josephstage, dem Kommuniontage der Kantonsschüler, diese keinen Nachmittagsgottesdienst besuchten und dafür auf den Gassen herumzogen. Mögen die radikalen Katholiken, welchen noch Liebe zu ihrer Kirche und Sinn für deren Kultus geblieben ist, dieses Verfahren des Administrationsrathes in richtige Ueberlegung nehmen, und die katholischen Eltern selbst die Wirkung ermessen, welche dasselbe auf die Herzen ihrer Söhne haben muß.

† **Bisthum Chur.** * Monsign. Bovieri, päpstlicher Geschaftsträger, ist mit seinem Hochw. Auditor und Sekretär zur Feier der hl. Osterwoche im Stifte Einsiedeln eingetroffen.

—* **Einsiedeln.** [Geistliche Exercitien in der Stiftsschule.] Die Jahresprüfungen pflegen der Maaßstab zu sein, an welchem die Fortschritte der Studirenden in Bezug auf ihre geistige Entwickelung, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten gewöhnlich bemessen werden. Der Erwerb von Kenntnissen, die Bildung des Geistes, ist jedoch beim Bildungswerke der Jünglinge nur die Eine Seite: der höhere und edlere Theil der Aufgabe der Erzieher besteht vorzüglich darin, das sittliche Leben des Jünglings und dessen Entwickelung und Fortbildung angemessen zu leiten; und da dies Letztere einen so wesentlichen Theil der Erziehung bildet, so dürften auch Prüfungen über die Fortschritte oder Rückschritte in dieser Beziehung, nicht weniger nöthig sein als über die Fortschritte in den verschiedenen Lehrfächern. Weil sich aber das religiöse Leben, die Tugend, von innen heraus entwickeln, und ein Innerliches sein muß, das sich von Außen nicht mittheilen läßt wie die Kenntnisse und Fertigkeiten, die wir als Bildungselemente für den Geist betrachten, so muß auch die hierüber vorzunehmende Prüfung natürlich vorzugsweise Selbstprüfung sein.

Zu dieser Art von durchgreifender Selbstprüfung, die zum Zwecke hat, die Gegensätze und das Mißverhältniß zwischen Lehre und Leben, zwischen Ideal und Wirklichkeit zu erkennen und auszugleichen, sollen dem Jünglinge die „geistlichen Uebungen" Anlaß und Anleitung geben; aus dieser Absicht wurden dieselben an hiesiger Anstalt schon vor Jahren eingeführt, und auch im gegenwärtigen Schuljahr mit Segen gehalten. Uebungen der Seelenkräfte zur Erweckung und Förderung der Tugend und zu sittlicher Selbstvervollkommnung, war ein schon den philosophischen Schulen des Alterthums geläufiger Begriff, den der Geist des Christenthums nur geläutert und verklärt, und die katholische Kirche als eines ihrer heilsamen und heiligenden Institute aufgenommen hat. Erneuerung des innern und äußern Menschen in den engeren und weiteren Verhältnissen seines Lebens, Berufes und Wirkens ist im Allgemeinen dasjenige, was von unserm Standpunkte betrachtet, mit diesen Uebungen erreicht werden soll. Daß der studirende Jüngling innerlich frei werde von der Herrschaft überwiegender Sinnlichkeit, von der Herrschaft der Neigungen und Begierden, daß er im Gegentheile dieselben, so wie sich selbst, ganz und immer beherrsche, daß er die Tugend üben lerne auf allen Gebieten des Lebens, deshalb wurden ihm hier in einer Reihe von Vorträgen und Uebungen die großen, ewigen Wahrheiten vorgeführt, die erleuchtend, stärkend, heilend und tröstend das innere, höhere Leben des Menschen berühren.

In logischer Gliederung und Behandlung bezweckten die bei diesen Uebungen gehaltenen Vorträge Entfernung des inneren Krankeitsstoffes der Seele, und Weckung, Belebung, Heiligung und Stärkung der Seelenkräfte. Diese Uebungen wurden eröffnet durch Vorträge über Bedeutung der geistlichen Uebungen und Anleitung, dieselben recht zu halten; dann über Bestimmung, Ziel und Ende des Menschen, und Katechesen über Anrufung des heiligen Geistes, über Gewissenserforschung, Reue und Vorsatz. Nun folgte ein Vortrag über Bestimmuug, Ziel und Ende des Studirenden *), dann ein Vortrag über die Gerechtigkeit Gottes in Bestrafung der Sünder, Katechesen über Anklage und Genugthuung; darauf Vorträge über die Barmherzigkeit Gottes, wie sich dieselbe besonders im heiligen Bußsakramente kund gibt, und über die Liebe Jesu im allerheiligsten Altarsakramente, Vorbereitung zum würdigen Empfange desselben, und dann endlich der Schlußvortrag, über die Beharrlichkeit.

Mögen diese Vorträge und religiösen Uebungen Körner eines guten Samens in das Herz der Jünglinge getragen haben, auf daß sie in ihnen keimen, wachsen und Frucht bringen!

—* **Unterwalden.** (Aus einem Brief v. 24.) Vor bereits drei Jahren bildeten einige Männer in Sarnen einen Verein zu Gründung einer Versorgungsanstalt armer verwahrloseter Kinder. Bei der Großzahl solcher Geschöpfe in unserer ausgedehnten, zum größern Theil aus einer übervölkerten Berggegend bestehenden Gemeinde war jene Unternehmung eine von den Umständen dringend gebotene.— Bald war ein Kapital von circa 10,000 Fr. freiwillig zu-

*) Diese Rede ist unter dem Titel „Ueber den Werth der Arbeit für den Studirenden von R. P. Karl Brandes" soeben bei Gbr. Benziger im Druck erschienen und verdient die ernste Beachtung der Lehrer und Schüler auch an andern Lehranstalten.

(Siehe Beiblatt zu Nr. 13.)

sammengelegt, zwei Schwestern aus der Anstalt des rühmlich bekannten P. Theodosius wurden berufen, und bereits erfreut sich die Anstalt, gegenwärtig bei 40 Kinder zählend, sichtlichen Gedeihens. Inzwischen wurde der Fond durch neue Beiträge noch um einige tausend Franken vermehrt; auch wurden bereits in der Anstalt erzogene Kinder in guten Diensten untergebracht. Jetzt aber muß das uns auf einige Jahre unentgeldlich zur Verfügung gestandene Wohnlokal verlassen und provisorisch ein zu spärlicher Aushilfe gemiethetes, jedenfalls sehr mangelhaftes bezogen werden. So durch die Umstände und das sonst über Erwartung segensvolle Gedeihen der Unternehmung gezwungen, entschloß man sich zu einem auf 100—120 Kinder berechneten, mit Beobachtung aller Oekonomie dennoch im Innern sehr vortheilhaft eingerichteten Neubau.

Indem ich nun auf den Punkt der Kostenbestreitung zu sprechen komme, soll ich im Voraus bemerken, daß unsere Gemeinde jährlich circa 13,000 Fr. Ausgaben für Armenzwecke nahezu ganz aus obligatorischen Armensteuern deckt, worin der genügende Aufschluß liegt, daß die Gemeinde als solche — wenn nicht ein freiwilliger Verein sich mit der Unternehmung beladen hätte — letztere nicht ausführen könnte. Obwohl nun das Verwaltungskomite fest entschlossen ist, die betreffenden Geldmittel meist unter der Gemeinde zu suchen und seine Mitglieder selbst sich bei der Stiftung sehr wesentlich bethätiget haben und zu bethätigen fortfahren, so ist es dennoch wünschenswerth, daß dieses gute Werk auch von Außen her unterstützt und befördert werde. Es werden Aktien von 25 bis 100 Fr., in beliebigen Raten zahlbar, zu diesem Zwecke ausgegeben und wir hoffen, daß sich Freunde und Bekannte finden werden, welche die große Wohlthat der Unternehmung und auch schon die in deren Beispiel liegende wohlthätige Wirkung würdigen und derselben ihre Unterstützung und Verwendung angedeihen lassen.

† **Bisthum Lausanne-Genf.** [Proselitenmacherei.] Aus Genf wird wieder von 41 katholischen Proselyten gemeldet, welche die calvinistische Kirche gemacht hat. Bekanntlich geschieht dies alljährlich auf Ostern hin; man will aber behaupten, (so bemerkt selbst der „Bund") daß bei dieser „innern Mission" das Geld wirksamer als der Glaube sei.

— * **Bern.** [Te Deum.] Auf Veranlassung der kaiserl. französischen Gesandtschaft wurde in der katholischen Kirche zu Bern Donnerstags Mittags 12 Uhr ein Te Deum aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin der Franzosen gesungen.

† **Bisthum Basel.** * **Solothurn.** Wegen des vielbetrauerten Todfalls des Hochw. P. Kapuzinerpredigers sah sich R. P. Lucius, Provinzial Ord. Cap., genöthigt, den Cyclus der Fastenpredigten dieses Jahr in der bischöflichen Kathedralkirche selbst zu übernehmen. Dreimal wöchentlich verkündete derselbe das Wort Gottes (in der Leidensgeschichte des Welterlösers) mit solchem hl. Ernste und Nachdruck, daß der Dom stets in ungewohnter Weise besucht war. Zum Schlusse bezeugte die solothurner'sche Einwohnerschaft dem R. P. Provinzial ihre Erkenntlichkeit durch ein Dankschreiben und Geschenk; den liebsten Dank wird sie dem Gottesmanne spenden, wenn sie die von ihm ausgeworfenen Saatkörner zur Frucht bringt. —

—* **Luzern.** (Brief v. 26.) Von Doppleschwand im Lande Entlebuch wird ein bedeutender Kirchendiebstahl gemeldet. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. wurde in die kleine Kirche eingebrochen und daraus eine ganz silberne Monstranz von gothischer Architektur, im Werth von ungefähr 1000 Fr., zwei silberne Kelche von 500 Fr. an Werth, zwei andere Kelche mit silbernen Schüsseln, ein Verwahrkreuz, zwei silberne Kapseln, ein Ciborium, ein Wetterkreuz, eine Kapsel für die hl. Hostie in der Monstranz und noch andere silberne Geräthschaften und Bilder entwendet, von einem Werthe von c. 2360 Fr. Dem Entdecker des Diebstahls ist eine Belohnung von 40 Fr. versprochen. Seitdem das Kirchengut auf so bequeme Art geerbt werden kann, greifen freche Hände um so kühner zu, wo sie immer Etwas, das Geldeswerth ist, finden; dem Kirchendieb ist das Heiligste nicht mehr heilig.

Am hiesigen Lyzeum ist schon seit längerer Zeit die Professur der Geschichte ausgeschrieben, da Herr Professor X. Nager auf seiner Reise im Orient gestorben. Es verlautet, daß sich tüchtige Kräfte hiefür gemeldet, worunter auch zwei der Geschichte kundige Geistliche; allein es scheint, keine der angemeldeten Persönlichkeiten sei genehm, da man alle angemeldeten Herren übergangen und in petto einen noch in Paris studirenden Jüngling ernannt hat. — Die Geschichte ist bekanntlich an einer katholischen Lehranstalt von hoher Wichtigkeit, sie bildet mehr oder weniger das Fundament der übrigen Wissenschaften; ist nun das Fundament ein bodenloses, ein falsches, so wird das ganze wissenschaftliche Gebäude ein verführerisches Labyrinth, worin sich der jugendliche Geist nicht zurecht finden kann. Auffallend ist es, daß man hiezu einen noch lenksamen Jüngling auserkor, und keinen selbstständigen Mann wollte. Die falsche Geschichtsmacherei, wie sie Katholiken und Protestanten lange trieben und wovon Schiller in seinem dreißigjährigen Krieg ein Muster ist, hat unnennbares Uebel schon gestiftet. Wenn man das Unglück hatte, in einer falschen Geschichtsanschauung unterrichtet zu werden, wenn man in der Philosophie nur schöne Phrasen hörte ohne höhere Idee

und wissenschaftliche Tiefe, und den Kopf mit dunkeln Nebelbildern angefüllt hat; so kann man die Wichtigkeit einer solchen Professorstelle, besonders für die Theologie, leicht erfassen: wie viele Arbeit kostet es, bis man falsche Schulideen wieder aus dem Kopf und dem Herzen entfernt, wenn man später im Leben das Glück hat, zur Wahrheit zu gelangen, und wie viel Zeit geht so dem ernsten Theologen verloren, wie Vieles bleibt ihm lange zweifelhaft, da eine wahre Geschichtslehre die Sache ihm unendlich erleichtert und verklärt! Gott erleuchte unsern Erziehungsrath in dieser wichtigen Sache ganz besonders!

Ausland. **Rom.** Kein Papst hat sich bekanntlich um die Kirche durch Begründung von Seminarien und Kollegien in Rom, wo die jungen Kleriker aus den verschiedensten Nationen, selbst von den entferntesten, als z. B. Maroniten und Griechen, in der Frömmigkeit und in dem einen Priester zustehenden Wissenschaften unterrichtet werden, ein größeres Verdienst erworben als Gregor XIII. Ohne Schmeichelei kann behauptet werden, daß Pius IX. seinem Vorfahren in derartigen heilbringenden Unternehmungen stets nacheifert. Außer dem Kolleg für die Kleriker reifern Alters, außer dem Piusseminare für die Kleriker sämmtlicher Diözesen des Kirchenstaates, welches er in Rom begründete, außer dem Lyceum und Kolleg der PP. Jesuiten in Sinigaglia, das ihm gleichfalls sein Entstehen zu verdanken hat, beabsichtigt er nunmehr in Rom ein großes Institut für die wissenschaftliche und religiöse Ausbildung der Kleriker anderer Staaten, unter denen namentlich Südamerika mit einbegriffen ist, zu begründen. Bin ich recht unterrichtet, so stehen die für ein solches Unternehmen nothwendigen Gelder theilweise schon zur Verfügung und soll das Fehlende noch anderweitig herbeigeschafft werden. Der hl. Vater will für das neue Kolleg ein geeignetes Gebäude nebst 2000 Scudi (1 Scudi = 5 Fr.) jährlicher Dotation zum Geschenke geben. Ein reicher Geistlicher, ich glaube aus Santiago in Chili, gibt ein Kapital von 70,000 Sc.; außerdem rechnet man auch für das zu begründende Werk auf freiwillige Beiträge der Bischöfe und anderer frommen Personen in Mexiko, Peru und sämmtlichen südamerikanischen Freistaaten. Das neue Institut soll in die große, mit der Kirche Monte-Santo zusammenhängende Behausung auf dem Flaminischen Forum, ein ehemaliges, jetzt in Privatbesitz übergegangenes Karmeliterstift, verlegt werden.

Frankreich. Paris. Die Charwoche wurde mit großem Ernst gefeiert. Bei 8000 Herren empfingen in Notre-Dame die hl. Osterkommunion gemeinschaftlich. Erhaben war die Passionsfeier zumal in Saint Roch. Ein Korrespondenz des „Deutschland" sagt darüber: „Ich komme soeben aus Saint Roch. Die Kirche ist gedrängt voll. Die Feier hat um 10 Uhr angefangen und schließt heute Abend wohl nicht vor zehn Uhr mit dem Stabat mater. Sieben Prediger besteigen nach einander die Kanzel und erklären die sieben letzten Worte Jesu. Dazwischen ertönen Klaggesänge von Palaestrina, Orlando, Catto ꝛc. mit Begleitung der Orgel, ohne Streichinstrumente, damit nicht die Todtenfeier in ein weltliches Conzert ausarte. So wird zugleich das Gemüth erhoben, das Gefühl erweckt und der Glaube gestärkt: dies ist der Sinn und Endzweck der so vielfach angefeindeten Ceremonien der katholischen Kirche. Das heilige Grab ist dieses Jahr in Saint Roch mit ganz besonderer Pracht ausgeschmückt, wozu die Ortsverhältnisse besonders günstig sind. Durch die Muttergotteskapelle hinter dem Hauptaltar hat man die Aussicht auf die Kapelle, wo die sieben Lampen vor der Bundeslade brennen, und durch diese wieder auf das in weiter Ferne schwebende Kreuz, das mit dem Leichentuche umschlungen auf dem Gipfel des Kalvariberges steht.

— Das berühmte Kloster La Trappe in der Normandie, das die Trappisten nach ihrer Rückkehr in ihre Heimath im Jahre 1817 ankauften, ist nunmehr in ein Rettungshaus für jugendliche Verbrecher verwandelt. Sie hatten vor einiger Zeit gegen 70 solcher Verwahrlosten aufgenommen und bald werden es über 200 werden. (Unserm Schweizerland wären auch solche Trappistenklöster zu wünschen.)

Deutschland. [Früchte des neuerwachten katholischen Lebens.] Der Xaveriusverein hatte im abgelaufenen Jahre eine Einnahme von 4,486,854 Fr., der Bonifaciusverein eine Einnahme von 32,247 Thlr., der Adalbertusverein von 36,125 Thlr., der Borromäusverein 32,903 Thlr. (Deutschland.)

Oesterreich. (Kath. Blätter.) [Nationalconcil.] Wie sich der Hochwst. Bischof von Linz vor Kurzem in einer Ansprache an den katholischen Verein jener Stadt ausdrückte, gestaltet sich die bischöfliche Versammlung in Wien zu einem wahren Nationalconcilium, einer Erscheinung einzig in ihrer Art, wie sie noch nie dagewesen. „Bis jetzt, (sagte der Hochwst. Bischof) war der Wunsch, daß die Bischöfe sich versammeln, nur von dem Kaiser durch den Minister des Cultus ausgesprochen worden. Gestern (8. März) erhielt ich nun von dem Cardinal-Pronuntius die amtliche Mittheilung, daß auch Se. Heiligkeit der Papst die Bischöfe zur Versammlung berufe, und in Seinem Namen der Cardinal-Pronuntius Viala Prelà in derselben den Vorsitz führen werde. Unserer Zeit ist also das Schauspiel des ersten Nationalconcils in Oesterreich aufbehalten.

— [Kapuziner.] Der neueste Schematismus der Kapuziner der Provinz Tirol weiset einen Klerikalstand

von 359 Mitgliedern dieses Ordens, und zwar: 217 Priester, 27 Kleriker, 9 solcher Ordensmänner aus Steiermark und 106 Laienbrüdern nach. Davon befinden sich 1 Pater in Brasilien, 1 in Nordamerika, 1 in London und einige in Deutschland.

— Wien. [Missionen.] (Wiener Kirchen-Ztg.) Vom 1. bis 16. März wurden in Wien Missionen abgehalten, und zwar gleichzeitig in mehreren Kirchen von Priestern der Redemptoristen- und der Lazzaristen-Congregation. In jeder Kirche wurden täglich 3 Predigten gehalten; die Abendpredigten waren so zahlreich besucht, daß besonders die Kirchen der Josefsstadt und Rossau die herbeiströmende Zuhörermenge nicht zu fassen vermochten und Hunderte in die überfüllten Gotteshäuser nicht mehr hineinkommen konnten. Die Beichtstühle waren immerfort von Beichtenden umgeben; in den letzten Tagen reichte die Zahl der Beichtväter nicht mehr aus. Das eigentliche katholische Volk hat die Missionen mit Enthusiasmus aufgenommen, bei der Abbitte vor dem Sanktissimum und bei der Kreuzpredigt tönte lautes Schluchzen durch die Tempelhallen, und nur in Sünde und Heidenthum verrottete Gesellen, denen Christus der Gekreuzigte Thorheit ist oder Aergerniß, ärgerten sich an dieser Kundgebung der in Reue zerknirschten Herzen. Viele haben ihre bisherigen Vorurtheile gegen Missionen zugleich mit einem reuigen Bekenntniß ihrer Sünden abgelegt — und sind wieder in das lang verlassene Vaterhaus durch den Weg wahrer Buße zurückgekehrt.

Bayern. Aus München kommt die erfreuliche Kunde, daß dem Gesellenvereine ein neues Geschenk und zwar von 20,000 Gulden zugekommen ist, welches ein Paar Jungfrauen vor ihrem Eintritte in das Kloster demselben machten.

— Würzburg. Der Wechselsensal J. A. Sauerbrey zu Würzburg hat für seinen Geburtsort Albertshausen einen Pfarrfond gestiftet, so daß eine Pfarrei daselbst errichtet werden konnte.

— In Neuburg hat Oberlieutenant Frhr. v. Staaden dem Kloster der Barmherzigen ein Geschenk von 13,000 fl. gemacht.

— In Rennertshofen hat Pfarrer Dr. Lor. Stock zur Errichtung eines Beneficiums ein Kapital von 10,000 fl. gestiftet.

Hessen. In Mainz wurden für die marianische Congregation der Männer geistliche Uebungen von dem Hochw. P. Quardian der Kapuziner gehalten. Bei der Schlußfeier empfingen 234 Bürger die heil. Communion aus den Händen des Hochw. Bischofs.

Belgien. Brüssel. Einem aufmerksamen Beobachter der geistigen Bewegungen, deren Schauplatz Belgien und Holland in neuester Zeit geworden, kann es nicht entgangen sein, wie frei und kühn und offen dort die Freimaurerei ihr Haupt erhebt, welche in der jüngsten Zeit mit dem Protestantismus in Belgien und Holland ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen hat. Bei allen Fragen des Landes finden wir Freimaurer und Protestanten im Bunde.

England. Im Parlamente las unlängst ein Mitglied eine Stelle aus einem Schreiben eines weltkundigen Mannes vor, in welcher hervorgehoben wird, daß London mehr Laster und Unsittlichkeit als irgend eine Hauptstadt des Continents zeige, und daß Glasgow und Edinburg noch unsittlicher als London und die Pöbelroheit hier noch größer sei als dort. Die englische und schottische Glaubensverbesserung, wie man sie fälschlich nennt, war also in keinem Fall eine Sittenverbesserung. Ueberhaupt ist uns unbegreiflich, wie man dieses England so blindlings bewundern kann, das bei all seinem prunkenden Geldprotzenthum im Innern unsäglich viel Elend und Verderbniß in sich birgt, wie dieß Hr. Le Mire treffend nachgewiesen.

Türkei. Konstantinopel. (W. K. Z.) Der Verlesung des Haiti-Humajums folgte eine für alle Anwesende höchst ärgerliche Scene. Gemäß türkischem Gebrauch folgen auf alle Akte der Regierung gemeinsame, gesetzlich vorgeschriebene Gebete. Diese Gebete haben der griechische Patriarch und seine Bischöfe, allen Grundsätzen ihres Glaubens zuwider, mit den Türken verrichtet. Am Schlusse jedes von dem Minister Katib gesprochenen Verses haben sämmtliche Anwesende zu antworten: Amin! Amin! (So sei es!) Unter anderm sprach nun der Minister auch den Vers: „Ich betheure, daß es keinen Gott gibt außer Gott! Mahomed aber ist sein Prophet!" und der griechische Patriarch nebst den griechischen Bischöfen antworten: „Amin! Amin!" mit zum Himmel erhobenen Händen.

Amerika. In dem arg verschrienen Kalifornien scheint die Kirche sich rasch entwickelt zu haben, was das blühende Jesuiten-Collegium Santa Clara und die katholischen Seminarien beweisen. In wenigen Jahren dürften — meinen die katholischen Blätter aus Linz, an der Westküste Nordamerika's — in Kalifornien, Oregon, Washington und dem brittischen Antheil eine ansehnliche Reihe bischöflicher Sitze entstehen (jetzt bestehen bereits zwei Erzbisthümer und zwei Bisthümer daselbst), und so dürften Japan und China ganz unvermuthet katholische Nachbarn bekommen.

Nachtrag.

—* Der h. Bundesrath beschäftigt sich mit einem Gesetz zum Schutze der rechtlichen Stellung der schweizerischen Juden. Manches Mitglied einer christlich-kirchlichen Genossenschaft dürfte sich veranlaßt sehen, im Stillen zu denken: „Wären auch wir — Juden!"

— * Der fünfhundertjährige Jahrestag des großen Basler Erdbebens soll in Basel mit kirchlicher Feier begangen werden. (Man befürchtet, daß die h. St. Galler-Regierung und Zeitung gegen den kirchlichen Theil dieser Feier Widerspruch erheben.)

— * **Thurgau.** Mit dem Verkauf von Ittingen ist der letzte der bei der Klosteraufhebung von 1848 dem Staat „ererbten" Güterkomplexe an den Mann gebracht. Münsterlingen hat der Staat zu kantonaler Krankenpflege, Kreuzlingen für kantonale Lehranstalten, Kalchrein als Zwangsarbeitsanstalt behalten, Ittingen und Fischingen sind in industrielle Hände übergegangen, der Rest wird durch Privatbesitzer landwirthschaftlich betrieben. Das einzige im Kanton noch existirende Kloster ist St. Katharinenthal bei Diessenhofen, dessen Fortbestand durch den besondern Umstand, daß der größte Theil seines Besitzes „außerhalb der Schweiz" liegt, veranlaßt ist.

Literatur.

* **Pruggers Lehr- und Exempelbuch,** 19. Auflage von Buchfelner. (Augsburg, Rieger'sche Buchhandlung)

Dieses im vorigen Jahrhundert (1724) verfaßte Buch hat zur Aufgabe, die christkatholische Lehre leichtfaßlich vorzutragen, mit Beispielen, Gleichnissen und Sprüchen aus der hl. Schrift und den Vätern zu erklären und zu bekräftigen. Der neunzehnte Wiederherausgeber, Hr. Buchfelner, hat den Inhalt unverändert beibehalten und nur die Sprache verbessert und Einiges ergänzt. Das vorliegende erste Heft (in Quartformat) erklärt den Glauben in dreizehn Gesprächen. Was die hie und da eingeschaltenen Erzählungen betrifft, verweist der Herausgeber die Zweifler und Kritiker auf Görres Mystik. Wir unserer Seits bedauern, daß der Herausgeber das Messer der Kritik nicht schärfer geführt und das Unhaltbare streng ausgemerzt hat.

* Ein noch älteres Buch, das in neuem Kleide vor uns tritt, ist **P. Cochem's „Himmelsschlüssel,"** der im Jahr 1696 zum erstenmal zu Augsburg im Druck erschien und den itzt Hr. Pfr. G. Mennel im Stuttgarter-Verlagsmagazin neuerdings herausgegeben hat. P. Cochem's Geist und Richtung sind bekannt; wir können uns daher auf die Bemerkung beschränken, daß der Leser in der neuen Ausgabe schönen Druck und gutes Papier findet. Preis Fr. 2. 40 Cts.

* Seit einiger Zeit wirft sich der katholische Buchhandel auf „illustrirte" Ausgaben, und insofern dadurch der religiöse Kunstsinn gefördert wird, so können wir dieß nur loben. Zu den guten Erzeugnissen dieser Art rechnen wir **„Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel von J. L. Pyrker, Erzbischof,"** mit 24 feinen Stahlstichen, wovon soeben das erste Heft in der Verlagshandlung erschienen ist. Das Ganze wird zwölf Lieferungen umfassen, jede Lieferung 6 Neugroschen oder 80 Cts. kosten. Die beiden ersten Stahlstiche und das Titelblatt sind befriedigend.

In die gleiche Kategorie gehört **„Die Nachfolge Christi,"** Prachtausgabe für Katholiken in 16 Lieferungen à 5 Neugr. (70 Cts.) mit 180 Illustr. Die erste Lieferung ist bereits erschienen und kunstsinnig illustrirt. Das Werk hat die Approbation mehrerer Hochw. Bischöfe erhalten und darf daher dem kath. Publikum zur Verbreitung empfohlen werden. Jedem Kapitel sind kurze Betrachtungen aus den Kirchenvätern und neuern kirchlichen Schriftstellern, wie Bossuet, Bourdelonne, Fenelon, Massillon, Sailer, Stollberg ꝛc. beigegeben.

* **Leben des hl. Meinolph von W. Schmid.** (Paderborn bei Winkler à Fr. 1. 30 Cts.) — Eine nach Quellen verfaßte, in katholischem Geiste und leichtverständlicher Sprache geschriebene Monographie, deren Held Diakon zu Paderborn und Stifter des Klosters Bödeken (793—857) war, zu der wir dem kath. Volke Westphalens nur Glück wünschen können. Möchten in ähnlicher Weise bald recht viele quellenmäßige Lebensgeschichten der großen Männer erscheinen, welche das Christenthum in Deutschland und dem Schweizerland eingeführt und verbreitet haben. — Es wäre dies das beste Reagens gegen Un- und Aberglauben. —

Personal-Chronik. Ernennungen. [Luzern.] Zum Religionslehrer am Schullehrerseminar in Rathhausen ist provisorisch Hr. Vikar Stöckli in Escholzmatt gewählt. — [St. Gallen.] Hr. Kaplan Schmitter in Lachen, Kanton Schwyz, ist zum Pfarrer nach Murg gewählt.

Vakante Pfründen. [Luzern.] Das durch den Hinscheid des Hrn. Chorherrn und Custos Pfyffer erledigte Kanonikat in Münster ist zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldung bis 12. April.

† **Todesfälle.** [Baden.] (Eingef.) Hr. Franz Anton Wegmann ward geboren den 2. Juli 1790, im Jahre 1815 zum Priester geweiht, war zuerst Kaplan auf dem Schlosse Bötzstein, dann Lehrer an der hiesigen Knabenschule und im Jahre 1825 zum Chorherr an der hiesigen Stiftskirche und einige Jahre später zum Custos gewählt; er starb nach kurzem Krankenlager den 4. Hornung, 65 Jahre, 7 Monat alt. Er ruhe im Frieden. — [Schwyz.] In Steinerberg starb der Hochw. Herr P. Carl Waser, S. J., geb. von Wolfenschießen, Kt. Nidwalden. Schon seit mehrern Jahren kränklich, erreichte er nur ein Alter von 54 Jahren. Derselbe war Studienpräfekt am deutschen Gymnasium in Freiburg und später in Schwyz.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Passendes Kommuniongeschenk!

Lehr- und Gebetbüchlein
für
meine Pfarrkinder.
300 Seiten stark. Preis geb. 80 Cts. Auf 12 Exemplare das 13. gratis.

Manna,
oder
Gebetbüchlein für die kath. Schuljugend
von
Deharbe.
Preis geb. 30 Cts. Auf 12 Exemplare 1 gratis.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.